Die Rettung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueber die Leber gekrochen

XY

Wenn Sie gestatten, lieber Leser, möchte ich zum Thema Aktenzeichen XY, einer zurzeit umstrittenen Fernsehsendung, auch noch ein wenig (als Schreiberling) entgleisen. Persönlich halte ich diese Sendung für wenig sinnvoll in bezug auf das Verhältnis der Menschen zur Kriminalität. Ich vertrete die Auffassung, dass diese Sendung unter dem Deckmantel des Rechts und der Verbrechensbekämpfung mehr Ungutes und sogar Unrecht auslöst, als uns auf den ersten Blick bewusst ist. Aus eigener Erfahrung und eigenen Beobachtungen muss ich feststellen, dass diese Sendung Angst erzeugt, viel mehr Angst als zum. Beispiel ein gewöhnlicher Krimi, wahrscheinlich weil sich die Zuschauer doch bewusst sind, dass diese zwar nur gespielten Szenen sich tatsächlich ereignet haben, bzw. sich wieder ereignen könnten. Die Szenen sind also gewissermassen echt. Und es dünkt mich eine durchaus normale, aber negative Folge dieser Sendung, dass den Menschen durch das Miterleben von Verbrechen Angst eingejagt wird. Sind doch in der heutigen Zeit die Wartezimmer der Psychiater gefüllt mit Menschen, die unter Angstzuständen leiden.

Abgesehen davon ist es äusserst fragwürdig, in einer Zeit, in der Geld eine so dominante Rolle spielt, den Mitbürger mit dem Lockvogel einer Belohnung zum Amateurdetektiv zu machen. Mich dünkt, es sei für die Menschen kein Gewinn, dass sie in ihrer Wohnstube dazu animiert werden, Mörder, Betrüger und dergleichen mehr aufzuspüren. Diese Art Menschenjagd funktioniert zwar, wie Figura zeigt, appelliert aber an niedrige Instinkte und kann ausserdem in einer Art Hexenjagd zu tragischen Irrtümern führen, die unter Umständen irreversibel sind.

Nichts gegen den Einsatz des Mediums Fernsehen in der Verbrechensbekämpfung, aber nicht so. Eine Erklärung über ein Verbrechen in der oder im Anschluss an die Tagesschau und ein Bild des Gesuchten oder Vermissten tun ihren Dienst nämlich genau so. Zugegeben, diese Weise der Fahndung ist weit weniger attraktiv als eine Sendung wie XY, aber sie weckt bei den Leuten weniger bis keine Angst und Emotionen.

Sollte es den Massenmedienmachern gelingen, diese unglückselige Sendung vom Bildschirm zu verbannen, so würde das wohl heissen: Aktenzeichen XY gelöst.

Charlotte Seemann

Für die Katz

«Was hast du denn, Liebste?»

«Ach, ich hatte dir einen so schönen Kuchen gebacken, und die Katze hat ihn gefressen.»

«Tröste dich! Ich kauf dir eine andere Katze.»

Die Rettung

Tagebuch einer jungen Dame auf dem Ozeandampfer nach New York:

«Dienstag, ich habe keinen Menschen angeschaut.»

«Mittwoch, der Kapitän ist ein sehr schöner Mann.»

«Donnerstag, er macht mir den Hof.»

«Freitag, ich war lange bei ihm auf der Kommandobrücke.»

«Samstag, er wird immer dringender.»

«Sonntag, er droht, das Schiff zu versenken, wenn ich ihn nicht erhöre.»

«Montag, ich habe Schiff, Mannschaft und Passagiere gerettet.»

Die Leere

Zu einem sehr dicken Gast, der sich verabschiedet, sagt die Hausfrau:

«Es tut mir leid, dass Sie gehen. Das Haus wird ohne Sie ganz leer sein!»

Wettrennen

«Komisch», erzählt ein Rennbesucher, «da hat mir gestern ein Trottel einen Sattel aufgelegt.»

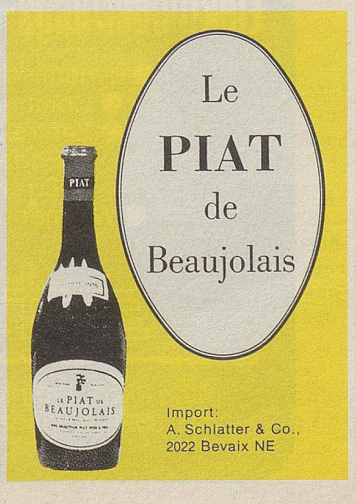
«Und was hast du getan?»

«Was hätte ich tun sollen? Ich bin als Dritter angekommen.»

Höflichkeit

Eine alte Dame war empört darüber, dass zwei Elektriker, die bei ihr arbeiteten, so abscheulich fluchten. Die beiden Arbeiter werden zum Direktor gerufen.

«Nun ja, Herr Direktor», sagt der eine. «Das war nämlich so. Ich war oben auf der Leiter und habe ein paar Tropfen glühendes Blei fallen lassen, und die sind auf seinem Hals gelandet. Und da hat er eben gesagt: ‹Weisst du, lieber Max, du könntest vielleicht ein anderes Mal ein wenig vorsichtiger sein.›»



Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Die beiden Hühner hasteten umher mit gesträubten Federn, bis ihnen der Atem kurz wurde; dann lehnten sie sich ermüdet an einen Pfosten. Nach einer Weile fragte das eine mit erloschener Stimme: «Warum hasten wir?» «Ich weiss es auch nicht», antwortete das andere keuchend. Nach einer längeren Ruhepause fragte das eine wieder: «Ist das nicht ein bedenkliches Zeichen, wenn man hastet, ohne zu wissen, warum?» Das andere Huhn entgegnete, indem es den Blick zu Boden schlug: «Sicher! — wenigstens für uns Hühner.»

Bilderpreise

«Ein Amerikaner hat mir für dieses Bild fünfundzwanzigtausend Dollar geboten», sagt der Kunsthändler.

«Möglich, aber ich würde höchstens zweihundert Dollar dafür geben», sagt der Kunde.

«Nehmen Sie es! Unsere Kunstwerke sollen nicht ins Ausland gehn.»

Trinkspruch

Ein Gast erhebt sich: «Ich trinke auf das schöne Geschlecht beider Halbkugeln.»

Dem Baron Mikosch gefällt das sehr gut, und bei der nächsten Gesellschaft erhebt er ein Glas und sagt:

«Ich trinke auf die beiden Halbkugeln des schönen Geschlechts!»